Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Kirchberg, Erlbach, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Hüttengrund 2c.

Der „Hohenstein-Ernstthaler" Anzeiger erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in der Geschäftsstelle Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Bestellgeld) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Austräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Landbriefträger entgegen. Als Extrabeilage erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt". — Anzeigengebühr für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Sämtliche Anzeigen finden gleichzeitig im „Oberlungwitzer Tageblatt" Aufnahme. Anzeigen-Annahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 11 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Nr. 246 Fernsprecher Nr. 151. Sonnabend, den 22. Oktober 1910. Geschäftsstelle Bahnstr. 3. 37. Jahrgang.

Tagesgeschichte

Der Geburtstag der Kaiserin.

Zum 52. Geburtstage am heutigen Sonnabend bringen unsrer Kaiserin nicht nur die Mitglieder der Herrscherfamilie, sondern auch Millionen deutscher Männer und Frauen aus dem tiefsten Herzen strömende Glück- und Segenswünsche dar. Hatte sich Fürst Bismarck noch über „weibliche Einflüsse" zu beklagen, so hat die regierende Kaiserin von Anfang an und grundsätzlich darauf verzichtet, auf den Gang der politischen Ereignisse in irgendwelcher Weise einzuwirken. So bewahrte sich die Herrscherin vor einer Zersplitterung ihrer Kräfte, die sie ungeteilt für die hohen und köstlichen Aufgaben einsetzen konnte, die sie sich gestellt hatte. Der körperlichen und seelischen Wohlfahrt der Stiefkinder des Glücks im ganzen deutschen Volke widmete die Kaiserin ihre unermüdliche Fürsorge und Anteilnahme. Und wenn heute in der Armen- und Krankenpflege unendlich vieles anders und besser geworden ist, als es früher war, so verdankt das deutsche Volk diesen Wandel dem heiligen Eifer, mit dem seine Kaiserin die Werke christlicher Nächstenliebe förderte und pflegte. Die landesmütterliche Betätigung der Kaiserin ist nur ein Ausfluß des Wesens und Wirkens, das die hohe Frau als Gattin, Mutter und Großmutter auszeichnet. Von ihrer Güte und Huld geht der Sonnenschein aus, der das deutsche Kaiserhaus erhellt. Und selten hat es in einer Familie so viel Glück und Sonnenschein gegeben, als in derjenigen unsers Kaisers und unserer Kaiserin. Nachdem die eignen Kinder des Herrscherpaares großjährig geworden sind, wachsen blühende Enkel heran. Und die drei prächtigen Söhne werden während der langen Abwesenheit des kronprinzlichen Elternpaares auf der gemeinsamen Reise nach Ostasien der großmütterlichen Obhut anvertraut sein. Wir wissen unsrer Kaiserin zum heutigen Geburtstage keinen besseren Wunsch, als daß ihr das hohe und herrliche Familienglück, das sie selber sich gegründet, für alle Zeit erhalten bleibe, und daß sie niemals des Volkes ehrerbietige Liebe als den Dankeszoll für ihr landesmütterliches Walten vermisse.

Die Strafprozeßreform ist gefährdet, wenn der in zweiter Lesung von der Reichstagskommission gefaßte Beschluß über die Einschränkung der Oeffentlichkeit bei Beleidigungsprozessen im Plenum aufrecht erhalten bleibt. Die Kommission lehnte mit Stimmengleichheit den § 172 der Regierungsvorlage ab, der in Beleidigungsprozessen eine Einschränkung der Oeffentlichkeit zum Schutze des Privatlebens der Beteiligten oder dritter Personen ermöglichen will. Damit wurde auch die von der Regierung gewünschte Einschränkung des Wahrheitsbeweises in Beleidigungsprozessen verworfen.

Zwangsweise Aufhebung der sozialistischen Jugendorganisationen in Preußen.

Das preußische Ministerium erließ einen Befehl an die Provinzbehörden zur zwangsweisen Aufhebung sämtlicher sozialistischen Jugendorganisationen, da der politische Charakter dieser Jugendverbände vom Oberverwaltungsgericht festgestellt worden sei.

Internationale Verträge.

Den geringen Wert internationaler Verträge zwischen Großmächten zum Schutze der Selbstständigkeit lebensschwacher Staaten haben Marokko, Korea und die Mandschurei in jüngster Zeit genugsam erfahren; jetzt soll Persien die Süßigkeit des internationalen Schutzes zu schmecken bekommen. Es ist von Interesse, dem Gange der Dinge einmal im einzelnen nachzugehen. Infolge der Wirren im Innern Persiens verhängten Rußland wie England ihren unverlangten Schutz über das Reich des Schahs mit der Erklärung, daß sie nicht daran dächten, auch nur einen Fuß breit Landes sich anzueignen. Rußland hielt es von vornherein für notwendig, militärischen Schutz zu leisten, und postierte in dem ihm benachbarten nördlichen Persien Truppen. England ließ Rußland nicht nur stillschweigend gewähren, sondern will jetzt bekanntlich gleichfalls Truppen nach Persien entsenden. Dem persischen Reiche ist die Aufteilung durch Rußland und England in kultureller Beziehung zweifellos heilsam; das ändert aber nichts an der Tatsache, daß England sich selber erlaubt, was es andern Mächten, und speziell Deutschland, als ein Verbrechen gegen das Völkerrecht auslegen würde. Es wird daher nützlich sein, sich das englische Vorgehen in Persien für etwaige Zukunftsfälle etwas genauer zu merken.

Belgien.

Gestern mittag haben die belgischen Sozialdemokraten im Innern Brüssels riesige Plakate an die Säulen geschlagen, in denen für kommenden Montag abend zu einem Protestmeeting gegen den Besuch Kaiser Wilhelms aufgefordert wird. Das belgische Volk dürfte, heißt es in den Plakaten, nur dem deutschen Volke seine Sympathie bezeigen, aber nicht dem absolutistischen Kaiser. Das Meeting soll gleichzeitig ein Protest gegen die zahlreichen Verurteilungen wegen Majestätsbeleidigungen sein.

Frankreich.

Die strenge Bestrafung, die den Rädelsführern am Eisenbahnerstreik zuteil wird, hat auch auf die verbrecherischen Bombenwerfer in heilsamer Weise einen abschreckenden Einfluß ausgeübt. Die Attentate haben nachgelassen, aber noch nicht ganz aufgehört. Einen der Hallunken ereilte sein Schicksal in dem Augenblick, als er sein Verbrechen ausüben wollte. Man fand auf einem Gleise einen Toten, der vom Zuge zermalmt worden war, als er im Begriffe stand, diesen durch Niederlegen einer Bombe auf das Gleis zu vernichten.

Serbien.

Der Zustand des Kronprinzen Alexander von Serbien, der nach einer selbstverständlich erfundenen Sensationsmeldung nicht an Typhus erkrankt, sondern von Anhängern seines älteren Bruders vergiftet sein sollte, gibt fortgesetzt zu Befürchtungen Anlaß. Beide Prinzen, sowohl der jetzt 23jährige Prinz Georg, wie der kranke Kronprinz Alexander, der im Dezember das 22. Lebensjahr vollendet, verloren ihre Mutter, eine geborene Prinzessin Zorka von Montenegro, schon im ersten Kindheitsalter von 2 bezw. 3 Jahren. Manche Eigentümlichkeiten der beiden Prinzen erklären sich vielleicht durch die mutterlose Erziehung. Prinz Georg, der nach dem Tode seines Bruders wieder Thronfolger werden würde, ist ein entschiedener Gegner der Verschwörergruppe. Diese gebietet auch heute noch über einen so mächtigen Einfluß im Lande, daß man vielfach glaubt, im Falle des Ablebens des Kronprinzen Alexander werde der Bruder des Königs Peter, Prinz Arsen, Thronfolger werden. Bis zur Stunde ist jedoch die Hoffnung auf Genesung des Kronprinzen Alexander noch nicht geschwunden. Im unteren Teil des rechtsseitigen Brustkorbes besteht eine leichte Reizung des Lungenfelles. Der Kräftezustand ist mit Rücksicht auf die Krankheitsdauer befriedigend.

Für Griechenland

hegt man von dem neuen Ministerpräsidenten Venizelos die besten Erwartungen. Venizelos wählte unter absichtlicher Umgehung seiner getreuesten Anhänger nur die tüchtigsten Personen für die Ministerposten aus. Man hofft, daß die in der Armee und Marine bestehende Spaltung nach Uebernahme der beiden militärischen Ministerien durch Venizelos verschwinden wird, wenn auch die Offizierkorps einiger Garnisonen gegen die Leitung des Kriegsministeriums durch einen Zivilisten protestieren.

Oertliches und Sächsisches.

*— Wetterkundige sagen für dieses Jahr einen langen und strengen Winter voraus. Sie schließen das aus dem Verhalten einiger Arten von Vögeln, sowie daraus, daß das Polareis schon in der zweiten Hälfte des Juli so weit nach Süden vorgedrungen war, daß die Westküste Spitzbergens von den um diese Jahreszeit häufiger verkehrenden Touristendampfern nicht mehr erreicht werden konnte, weil Packeis alle Buchten füllte und die Annäherung an das Land unmöglich machte. Die Meteorologen halten einen Zusammenhang zwischen dem Umfange der arktischen Eisfelder und dem Charakter des nachfolgenden Winters in Mitteleuropa für wahrscheinlich. Tatsache ist es zum Beispiel, daß noch im November 1897 sich eine Expedition nach Spitzbergen aufmachen und dort einige Zeit verweilen konnte und daß der Winter von 1897—98 in Mitteleuropa ungewöhnlich milde war. Wetterkundige meinen, daß zwischen heißen Sommern und strengen Wintern auf der einen Seite und kalten Sommern und milden Wintern auf der anderen Seite ein ursächlicher Zusammenhang bestehe. Oft ist ein strenger Winter einem heißen Sommer gefolgt, oft aber ist der strenge Winter dem heißen Sommer vorangegangen. Hinwieder sind zahlreiche Fälle bekannt, in denen kalte Sommer und milde Winter einige Jahre hintereinander regelmäßig miteinander abwechselten. Man glaubt aber, daß heiße, dürre Sommer und strenge Winter auffallend

---

Der rote Hof.

Kriminal-Erzählung von Adalbert Reinold.

71 (Nachdruck verboten.)

Sie hatte seit Jahren niemanden als den Jakob gekannt, der ihr gut war, dem sie ihr Leid klagen, ihre Freuden mitteilen konnte, und an Jakob hatte sie zwar einen treuen Kameraden, aber einen armseligen Freund. Der arme Junge war nämlich, je größer er wurde, seiner Mutter ganz gleich geworden, das heißt, er war halb toll. Scheu floh er vor den Menschen. — Mitten in der Nacht, gleichviel, ob in lauer, holbdämmernder Sommernacht, oder im furchtbarsten Herbstunwetter, oder in strengster Winterkälte, wo selbst die Hofhunde Schutz in den wärmeren Ställen suchten, lief der Bettel-Jakob den langen Weg nach R., und zwar nach dem Kirchdorfe der kleinen Landkirche, um hier eine Stunde und länger auf dem Grabhügel der toten Mutter zu sitzen. Mehrmals hatte man ihn hier schlafend gefunden, mitten im Regensturm, ja unter Eis und Schnee. Im Guten und Bösen versuchte man es, den armen Jungen von dem Grabe fern zu halten, es half nichts. Wochenlang schien er nicht daran zu denken, dann begann er vielleicht acht Nächte hintereinander nach dem Kirchhof zu wandern, als zöge ihn plötzlich eine unsichtbare Hand dahin. Seiner Sinne war der unglückliche Jakob ebenfalls nicht recht mächtig, sein dunkles, großes Auge leuchtete unheimlich, sein plötzliches Auflachen verriet, daß seine Geisteskraft getrübt war.

Mit diesem Unglücklichen hatte Martha ihre Kinderzeit verlebt, in seiner Gesellschaft fast die ganzen Tage hingebracht. Jetzt, nach dem Tode ihrer Mutter, zog ihr Stiefvater Hartmann das Mädchen an sich und das Kind ergriff mit Freuden die Gelegenheit, eine Seele zu finden, die sich ihrer annahm. Ihren Vater hatte sie kaum gekannt, die alte Großmutter schwebte ihr ebenfalls nur wie ein Traum der Kindheit vor.

Und so sah man denn Martha jetzt auf dem Wendelhofe bald als junge Herrin walten und ihre natürlichen Anlagen entwickelten sich so rasch und so vortrefflich, daß sie nach kurzer Zeit als Tochter des Hauses vollständig ihren Posten ausfüllte.

Hartmann schien sein ganzes Wesen zugleich geändert zu haben; er ließ es zu, daß Martha, die, wie ihr verstorbener Vater, das beste, weichste Herz von der Welt besaß, den Knechten und Mägden wieder bessere Kost verschaffte, ihnen einsprechende Handwerksburschen erhielten auf dem Wendelhofe wiederum, wie früher, einen Abendimbiß und Nachtquartier, und bald war diese Veränderung nicht nur im Dorfe B., sondern weithin bis zum Städtchen R. bekannt geworden.

Am meisten über dies Regiment war anfänglich die Liebhaberin des Bauern Hartmann ergrimmt, sie war schon zur Wirtschafterin bei Lebzeiten der verstorbenen Mutter Marthas avanciert, aber nur kurze Zeit dauerte ihre Wut, dann wurde auch sie freundlicher gegen Martha, und da diese persönlich nachgiebig war und der Wirtschafterin nichts in den Weg legte, so war das Verhältnis zwischen beiden ein leidliches. Martha war zu jung, zu unschuldig und mit den Schlechtigkeiten der Welt zu unerfahren, als daß sie eine Ahnung hätte haben sollen, wie ihr Stiefvater zu der Person stand, — sie, die bisher Verstoßene, war glücklich und zufrieden, daß der Stiefvater ihr mit Liebe und Güte begegnete. — — — — — — — — —

Einer aber hatte, trotz der Verwandlung, welche mit Martha vorgegangen war, diese nicht vergessen, und das war der Bettel-Jakob. Er kam fast täglich auf den Wendelhof. Wenn sein dunkles Auge nicht gar so unheimlich und tückisch, sein dunkles Haar nicht so wild und struppig gewesen wäre, und er selber nicht so menschenscheu, so hätte man ihn mit vollstem Recht einen hübschen Bürschen nennen können. War doch seine Mutter, eines Schulmeisters Tochter, für das schönste Mädchen weit und breit bekannt gewesen. Das war eine seltsame, dunkle Geschichte. Der alte Schulmeister, ihr Vater, war ein gescheiter Mann und von einer größeren Provinzialstadt nach dem elenden Heidedorfe versetzt, warum, wußte niemand, aber man munkelte so allerlei. Der Schullehrer hatte sich irgend etwas zu schulden kommen lassen, da er aber in Hannover am Hofe Gönner besaß, so war die Sache vertuscht und er nach dem Heidedorfe B. versetzt, was freilich nicht viel besser war, als ein Gefängnisleben, denn als Dorfschulmeister mußte er förmlich am Hungertuche nagen. Seine Tochter Ilse war des alten Mannes einzige Freude, er schien mit ihr unzertrennlich und sie war nicht nur das reizendste Mädchen, sondern auch die beste Tochter, welche dem alten Vater mit rührender, innigster Liebe anhing.

Ruhig lebte so der alte Schulmeister mit seiner schönen Tochter in dem bescheidenen Verhältnis einige Jahre fort, ohne daß die Dorfleute etwas Weiteres über seine Vergangenheit erfahren hatten, als sich plötzlich eine geheimnisvolle Geschichte zutrug, welche gar traurige Folgen hatte.

Ein Herbstmanöver sollte auf den großen Heideflächen hinter dem Städtchen R. abgehalten werden und der König selber, hieß es, würde diesmal erscheinen. Das ganze Städtchen war in Aufregung — und an dem Tage, als Seine Majestät die Gnade hatten, die kleine Stadt mit seiner allerhöchsten Erscheinung zu beglücken, standen schon früh morgens der ganze Magistrat und die Stadtverordneten in den unvermeidlichen Schwalbenschwänzen unter der errichteten Ehrenpforte und eine Anzahl in weißen Tüll gekleidete Jungfrauen und Mädchen machten die Begleitung und froren bei dem kalten Herbstwetter, daß ihnen die Zähne klapperten.

Der König war eingetroffen und mit ihm sein ganzes Gefolge.

Das kleine Heidedorf B. war nicht ohne Anteil an dem Spektakel geblieben; schon einigemal waren Truppen auf dem Wendelhofe und in B. für eine Nacht einquartiert gewesen, und rings um das sonst so einsame stille Dorf donnerten und blitzten die Kanonen, pafften die Jägerbüchsen, knatterten die Gewehre der manövrierenden Regimenter und wieherten die schönen Pferde der Kavallerie-Schwadronen. Endlich nahm der Lärm und das Getöse ein Ende, eine große Revue beschloß das königliche Vergnügen.

Die Regimenter marschierten noch denselben Abend davon und die weiten Heide- und Moorflächen wurden einsam wie zuvor; — als Erinnerung an all den militärischen Spektakel blieben nichts als zerstörte junge Wäldchen und ein Dutzend Soldaten, welche je nachdem, von den Pferden gestürzt waren und Arme, Beine oder gar das Genick gebrochen hatten, von Wagen überfahren, sich beim Schießen verletzt, oder sonst von irgend einem Unglück betroffen worden waren.

In R. waren nach dem Manöver noch eine Anzahl Herren geblieben, junge und alte Adelige, welche teils aus dem Gefolge des Königs teils aus Offizieren bestanden; — diese Herrschaften wollten das Vergnügen einer allgemeinen Herbstjagd als Nachtisch zum Manöver genießen. Die Gesellschaft bestand aus der Elite des hannoverschen Adels.

Die Herren gingen also dem edlen Waidwerk nach und schossen nach Herzenslust alles, was ihre Kugeln erreichen konnten.

Eines Abends spät fuhr auf dem Wendelhof ein kleiner Jagdwagen, mit vier herrlichen Pferden bespannt, vor; nur drei Personen waren in dem Wagen, ein Husaren-Leutnant, ein junger Mann in Zivil und ein gewöhnlicher Husar, der Diener des ersteren. — Der junge Mann in Zivil fuhr selber und leitete, trotz der Dunkelheit und Unebenheit des Weges, das Gefährt mit großem Geschick.

Die Herren fragten, ob sie die Nacht über im Hofe bleiben könnten, sie selber, ihre Pferde bedürfen der Ruhe. Der Wendelbauer, damals noch der Vater Franz', bot den Gästen sein bestes Zimmer an und ließ die Pferde in den Stall führen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.